

Menschen aus Hermann Hesses Calwer Jugendheimat (1860–1905)

Siegfried Greiner

Vorbemerkung: Dieser Aufsatz entstand zur 900-Jahr-Feier der Stadt Calw im Jahre 1975. Die oben angegebenen Jahreszahlen wurden bewußt gewählt: 1860 zog HERMANN GUNDERT, der Großvater HERMANN HESSES, in Calw ein. 1905 verließ JOHANNES HESSE, nachdem seine Frau schon 1902 gestorben war, die Schwarzwaldstadt und zog nach Korntal.

Zwischen Bremen und Neapel, zwischen Wien und Singapur habe ich manche hübsche Stadt gesehen, Städte am Meer und Städte hoch auf Bergen, und aus manchen Brunnen habe ich als Pilger einen Trunk getan, aus dem mir später das süße Gift des Heimwehs wurde. Die schönste Stadt von allen aber, die ich kenne, ist Calw an der Nagold, ein kleines, altes, schwäbisches Schwarzwaldstädtchen.

Dies sind nicht die einzigen, aber die bekanntesten rühmenden Worte, die HESSE seiner Jugendheimat gewidmet hat. Die Bindungen an das geliebte Calw waren jedoch nicht nur auf die städtebaulichen und die landschaftlichen Schönheiten bezogen, denn eine größere Zahl von Verwandten und Freunden, von geschätzten und mißliebigen Personen machten diese Stadt zu einer eigenständigen Welt, zu einer Welt, deren viele Bilder einst dem Knaben als Urbilder Hilfe geleistet . . . diesen Bildern bin ich zeitlebens treu und dankbar geblieben, sie haben mich und mein Weltbild formen helfen.

Wenn auch mehrere der im folgenden zu nennenden Personen aus HESSES Werken und Briefen gut bekannt sind (z. B. der Großvater, die Eltern, Herr CLAASSEN), sollen sie dennoch in diesem Calwer «Menschen-Panorama» einen ihnen gemäßen Platz finden.

Calw, die Verlags- und Schriftstellerstadt

Gewiß wäre es falsch, das altwürttembergische Calw als eine amüsische Stadt zu bezeichnen, denn seit dem Ende des Spätmittelalters finden sich in jedem Jahrhundert berühmt gewordene Söhne dieses Ortes, die nicht als Unternehmer und Handelsleute hervorgetreten sind. Aber doch bleibt Calw bis in das frühe 19. Jahrhundert hinein vor allem die Stadt der großen Textilproduktion, der Zeughandelskompagnie und kleinerer Handelsgesellschaften, die Stadt steinreicher Leute und der Geldgeber für württembergische Herzöge.

Nachdem 1833 CHRISTIAN GOTTLÖB BARTH (1799 bis 1862) den «Calwer Verlagsverein» zur Verbreitung wohlfeiler Kinder- und Schulschriften gegründet hatte, war der Name dieser Stadt innerhalb von zwei, drei Jahrzehnten nicht nur im Süden und

Norden Deutschlands bekannt geworden, sondern auch überall dort, wo die Boten der evangelischen Missionsgesellschaften das Christentum verbreiteten. Die von BARTH bearbeiteten «Calwer zweimal-zweiundfünfzig biblische Geschichten» erschienen schon 1854 in der 100. Auflage und waren in über 50 Sprachen übersetzt. Auch die «Calwer Missionsblätter» und weitere Buchveröffentlichungen trugen dazu bei, «Calw und BARTH» zu einem Begriff werden zu lassen. Bekannt geworden ist die Anekdote von dem Brief aus dem Innern Afrikas, der nur die Aufschrift trug: *Dr. Barth in die Kind von die Kuh*, und der dennoch den Empfänger erreichte.

BARTH hat sich als christlicher Liederdichter und als Jugendschriftsteller hervorgetan, und seine «Geschichte vom armen Heinrich» (1827) enthielt zwei Gedichte, die zu religiösen Volksliedern wurden (*Sonne, willst du scheiden* und *Der Pilger aus der Ferne*). Auch wenn die christlich-belehrende Tendenz in BARTHs Schriften vorherrscht, so weiß er doch Landschaft und Geschichte eines Gebiets geschickt in die Erzählung einzubauen.

Was BARTH begonnen, führte HERMANN GUNDERT (1814–1893) weiter; zwar gab er keine eigenen Jugendschriften heraus, doch mit den «Kindermissionsblättern» war auch er ein gern gelesener «Kinderschreiber». Unter GUNDERTs Redaktion erschienen die theologischen Standardwerke: «Calwer Bibelkonkordanz», «Calwer Bibellexikon», «Calwer Kirchenlexikon»; von GUNDERT allein wurden verfaßt: «Die evangelische Mission, ihre Länder, Völker und Arbeiten», Biographien über die Missionare MÜGLING und HEBICH sowie sechs Bände «Missionsbilder».

Mit einem neu geschaffenen Verlagssignet *Veritas persuadet (Wahrheit überzeugt)* legte der 72jährige GUNDERT 1886 den ersten Band der «Calwer Familienbibliothek» vor: «CHR. GOTTL. BARTHs Leben und Wirken». Verfaßt hatte das Buch der aus Calw stammende Theologe und Lehrersohn WILHELM KOPP, der von 1883 bis 1886 GUNDERTs Mitarbeiter war; auch ein weiterer Band stammte von dessen Hand. PAUL WURM, der Vater des Landesbischofs, der zu Beginn unseres Jahrhunderts Calw als Ruhezit wählte, stellte in der Familienbibliothek Nr. 6 das Leben JOHANN VALENTIN ANDREÄS, des Calwer Dekans aus dem 30jährigen Krieg, dar. Als JOHANNES HESSE (1847–1916), des Dichters Vater, ab 1886 erneut der Mitarbeiter seines Schwiegervaters GUNDERT geworden war (er hatte schon 1873 bis



HERMANN HESSE und seine Eltern im
«Schriftstellerjahr» 1899/1900.

1881 dieselbe Tätigkeit ausgeübt), gab auch er drei Bände in dieser Reihe, insbesondere nach des Schwiegervaters Tod «GUNDERTS Leben» heraus. Daneben galt HESSE, der einige Jahre in Indien als Basler Missionar gearbeitet hatte, als Fachmann für Missionsfragen, und mehrere Bücher sind ein bedrucktes Zeugnis dafür. Mit zwei Bänden ist auch MARIE HESSE (1842–1902), die Mutter des Dichters, in der «Familienbibliothek» vertreten. 1891 erschien ihr «JAKOB HANNINGTON, ein Märtyrer für Uganda». Dies ist die freie Bearbeitung einer englisch geschriebenen Biographie des Missionsbischofs HANNINGTON, der auf einer Visitationsreise nach Uganda ermordet worden war. Als Band 26 er-

schien MARIE HESSES Biographie zu Ehren des Mannes, der nicht nur als Missionar hervorgetreten war, sondern auch als Forschungsreisender höchste Anerkennung gefunden hatte: DAVID LIVINGSTONE. Die Jahrhundertwende 1899/1900 wurde zum «Schriftstellerjahr» für die Familie HESSE. In KAYSERS «Allgemeines Bücherlexikon» stehen untereinander verzeichnet: HERMANN HESSE mit seinen beiden Erstlingen, «Romantische Lieder» und «Eine Stunde hinter Mitternacht»; JOHANNES HESSE mit «Die Heiden und wir» und «Das Missionsjahrhundert»; MARIE HESSE mit «DAVID LIVINGSTONE, der Freund Afrikas» (2. vermehrte Auflage); auch der Verlagsleiter, HERMANN GUNDERT, erscheint mit dem letzten nachgelassenen Buch: «Schriftgedanken auf alle Tage des Jahres».

KARL DOLL (1834–1911), der Calwer Oberamtmann in den Jahren 1872 bis 1879, hielt sich für einen echten Dichter. Mehrmals wandte er sich an EDUARD MÖRIKE mit der Bitte, seine Gedichte zu beurteilen und ihm zu sagen, ob sie druckreif seien. Doch MÖRIKE hatte Bedenken; er gestand zwar zu, daß DOLL poetisches Talent besitze, doch sei nur wenig *rein und rund vollendet*. Gewiß hätte sich MÖRIKE zu dem Zyklus «Sonette aus Calw» ähnlich äußern müssen. In 25 Gedichten, die 1874 im Unterhaltungsblatt zum «Calwer Wochenblatt» erschienen, preist DOLL die Stadt, einzelne Gebäude und hervorragende Männer.

Der aus einer Alt-Calwer Familie stammende HERMANN MÜLLER (1818 bis um 1900), ein tüchtiger Altphilologe, war der erste Rektor des Reallyzeums dieser Stadt. Er war schon auf mehreren Gebieten literarisch hervorgetreten (Griechisches Schulbuch, Wetterbeobachtungen über ein Jahrhundert in Calw, HEHLSches Stammbüchlein, Übersetzungen von GOETHE-Gedichten in das Volapük), ehe er als Ruheständler eine Lücke in der national-deutschen Literatur feststellte: *Denn ich hatte das Gefühl, daß für vaterländische Gedenktage kein Überfluß an geeigneten Gesängen vorhanden sei*, und so schrieb der 72jährige: «Opfer für das Vaterland – Festspiel für vaterländische Gedenktage». Die Musik dazu stammte von dem Pfarrer E. EHRHARDT in Wain. *Möge dieses Festspiel, ein patriotisches Oratorium, dazu beitragen, daß die Gefühle und Bestrebungen einer großen Zeit (d. i. der Krieg von 1870/71) zum Segen des deutschen Volkes wiederbelebt werden!* Dieser Wunsch des Verfassers ging in Erfüllung, denn bei der Uraufführung in Calw, einen Tag vor Kaisers Geburtstag (28. 1. 1893), konnte der Saal die Besucher kaum fassen, wie der «Schwäbische Merkur» berichtete. Der Erfolg in Calw und anderswo ermunterte MÜLLER zu diesem ersten als Ergänzung ein zweites Festspiel im Jahre



HERMANN GUNBERT (um 1885).

1894 folgen zu lassen; der Titel lautet: «Vor Straßburg 1870–1871». Für beide Spiele kann H. GUNBERTS Urteil gelten, der schlicht feststellte: *«Das Opfer für das Vaterland will nicht viel heißen.»*

Unter den Augen dieser sich als hochachtbare Dichter fühlenden Männer DOLL und MÜLLER wuchsen zwei Mädchen und ein Junge heran, die Schreibhefte und lose Blätter mit Dramen, Erzählungen und Gedichten anfüllten: AUGUSTE SUPPER, geborene SCHMITZ (1867 in Pforzheim geboren; 1873 bis 1888 in Calw aufgewachsen, von 1896 bis 1905 als Frau des Betriebsinspektors der Kgl. Württ. Staatseisenbahn SUPPER erneut in Calw); GERTRUD INGEBORG KLETT (1871 in Stuttgart geboren, ab 1883 in Hirsau, 1888 bis 1895 in Calw); HERMANN HESSE (1877 bis 1883 in Calw; erneut 1886 bis 1890 in dieser Stadt, zum dritten Male 1893 bis 1895; dazwischen regelmäßig in den Ferien in Calw).

AUGUSTE SUPPERS erstes größeres Werk, der «Mönch von Hirsau», ein Versroman, konnte 1899 erscheinen, nachdem JOHANNES HESSE das Manuskript günstig beurteilt hatte. Ihm gelang es, das Selbstvertrauen der jungen Schriftstellerin wieder zu festigen, nachdem sie durch die Kritik mehrerer Verleger entmutigt worden war.

GERTRUD INGEBORG KLETT war die Tochter eines württembergischen Majors i. R. und der Schwedin MARIA FJELLSTEDT, der Tochter eines Missionars. Diese war seit ihrer Jugend mit HERMANN HESSES Mutter befreundet gewesen, und von daher rührten auch G. I. KLETTS Verbindungen zu H. HESSE, doch dürften nähere Beziehungen zwischen beiden erst erfolgt sein, als die KLETT 1906 ihren Gedichtband «Aus jungen Tagen» veröffentlichte. Sowohl bei Gedichten HESSES als auch bei KLETT werden die heimatlichen Tannenwälder und das Wiesental, der Fluß und die Brücke, der Brunnen und das Glockengeläut anschaulich vergegenwärtigt und zum Träger oder Sinnbild für Liebe, Schmerz, Trauer und Sehnsucht. Es ist ganz erstaunlich, wie weit bei einigen Gedichten die Übereinstimmung geht: die gleichen Saiten auf zwei verschiedenen Instrumenten.

Bei HESSE z. B. heißt es:

*Abends muß ich auf der Brücke stehen,
Nieder in den dunklen Strom zu sehen,
Wie er strömt und zieht und mit Gebrause
Sehnlich weiterstrebt, wohin? – Nach Hause?*

und bei G. I. KLETT:

*Laut murmelnd und schäumend
Eilt zu Tale der Bach,
Sehnend, träumend
Zieht meine Seele dir nach.*

Daß das Fräulein GERTRUD KLETT bei manchen Calwern noch mehr Aufsehen erregt hat als der «Landexamenschlosser» HERMANN HESSE, ist nicht verwunderlich, denn daß sie Zigaretten rauchte, war damals unerhört. Sie übernahm 1895 nach einer hervorragend bestandenen Prüfung an der «Lette-Schule» in Berlin einen Lehrauftrag an dieser Anstalt in Handelsfächern und in Maschineschreiben. Übrigens hat G. I. KLETT in ihren Gedichten auch einige hübsche Kinderlieder veröffentlicht und später den Text zu mehreren Kinderbüchern verfaßt. Ob dies in der Tradition der «Calwer Kinderschreiber» geschah oder eher im Widerspruch zu ihnen?

Für eine andere Jugendschriftstellerin, AGNES SAPPER (1852–1929), wurde Calw zum Sprungbrett für ihre erfolgreiche Laufbahn. Im Januar 1892 zog der Amtsnotar KARL SAPPER mit seiner Familie in der Stadt ein, und im September erschien ein schmales Büchlein: «Für kleine Mädchen». Doch bald danach entstand, zum Teil nach den Calwer Schulerlebnissen ihrer beiden Mädchen geschrieben, A. SAPPERS bekanntes: «Gretchen Reinwalds erstes Schuljahr». Ihr Verleger war DAVID GUNBERT in Stuttgart, ein



FRIEDRICH GUNBERT.

Sohn des Calwer Verlagsleiters. D. GUNBERT hatte an der Gestaltung der nächsten SAPPER-Arbeit großen Anteil, es war ein Erziehungsbuch: «Die Mutter unter ihren Kindern». Auch zu einer geschichtlichen Erzählung für Jugendliche wurde die Schriftstellerin in Calw angeregt: «VALENTIN ANDREA und sein Patenkind». Nach dem Tode ihres Mannes zog A. SAPPER 1899 nach Würzburg.

Seit 1885 gab es einen württembergischen Schwarzwaldverein, und 1893 ließ PAUL WEIZSACKER, der Rektor des Reallyzeums, mit einem Wildbader Verleger zusammen gegen den Willen der Vereinsmitglieder auf eigene Faust die erste Nummer einer Zeitschrift erscheinen: «Aus dem Schwarzwald». Und siehe da, die Zeitschrift fand einen solchen

Anklang, daß sie vom Schwarzwaldverein übernommen wurde. WEIZSACKER war ein ausgezeichnete(r) Schriftleiter, nicht nur ein Altphilologe, Historiker und Literaturkenner, wie es seinen Schulfächern entsprach, sondern auch ein Kunsthistoriker und Volkskundler, und so entstand unter seiner Leitung eine vielseitige Zeitschrift, zumal es ihm gelang, die besten Fachleute und Liebhaber zur Mitarbeit zu gewinnen. Auch als er die Redaktion 1896 abgab, und diese nach Stuttgart verlegt wurde, blieb der Calwer Rektor weiterhin einer der wichtigsten Mitarbeiter, und die Zeitschrift blieb noch lange Zeit ein «Schwarzwaldkulturspiegel». Daß A. SAPPER zu den Mitarbeitern der Zeitschrift zählte, ist naheliegend, aber daß von 1902 bis 1908 fünfzig Gedichte des Warmbronner Dichters CHRISTIAN WAGNER in den Schwarzwaldvereinsblättern erschienen sind, – weitaus die Höchstzahl, die je von einem einzigen Verfasser in dieser Zeitschrift während ihres Bestehens (1893–1933) veröffentlicht wurde – muß heute noch rühmend erwähnt werden.

Im Jahre 1905 erschien ein kleines Buch von THEODOR KLAIBER (1870–1921): «Die Schwaben in der Literatur der Gegenwart». Auf 17 Seiten gibt der Verfasser die erste umfassende literarische Würdigung für das bis dahin erschienene Werk HERMANN HESSES. Auch KLAIBER, der württembergische «Haus- und-Hof-Literaturhistoriker» für die beiden ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts, war schon früh in den «Sog» geraten, der von der Calwer Bücherstadt ausging, denn der Pfarrerssohn aus Gräfenhausen bei Neuenbürg verbrachte regelmäßig die Schulferien im Elternhaus der Mutter in Calw, wo der Großvater KOPP ein beliebter Oberlehrer für Mädchenklassen war. Mit H. HESSES Halbbruder THEODOR ISENBERG besuchte KLAIBER im Schuljahr 1880/81 sechs Monate lang das Calwer Reallyzeum; aus diesem Grunde und wegen der Mitarbeit seines Onkels als Sekretär GUNBERTS war KLAIBER auch Gast im Verlagsgebäude.

Die Musikstadt Calw

Seit 1866 gab es in Calw einen von Dekan LECHLER gegründeten Kirchengesangverein. Ein Glück war es, daß sich sowohl musikalische Geistliche als auch Lehrer um die weitere Förderung dieses Vereins bemühten. Die Anzahl der Sänger konnte von 30 bis auf 50 im Jahre 1890 erhöht werden; mehr und mehr wurde auch Instrumentalmusik bei den Konzerten hinzugezogen und schließlich zu einer dauernden Einrichtung. 16 größere Werke wurden bis 1880 aufgeführt, darunter *Samson* und *Messias* von



G. I. KLETT (um 1895).

HANDEL. Im Jahre 1880 übernahm H. GUNDERTS Sohn, FRIEDRICH GUNDERT (1847–1925), Geschäftsführer des Calwer Verlagsvereins, die Leitung des Kirchenchors, und damit begann eine neue Epoche. GUNDERT hatte zwar kein Musikstudium absolviert, aber der Hochmusikalische war für kurze Zeit der Schüler IMANUEL FAISSTS (1823–1894), des Stuttgarter Komponisten und Direktors der Musikhochschule gewesen, und so konnte GUNDERT auch die Aufführung größerer Werke, vor allem der BACHschen Oratorien, in Angriff nehmen.

Es gab damals keine Stadt in Württemberg von der Größe Calws (4800 Einwohner), die ein ähnliches reiches Musikleben hätte aufweisen können. Ja, die Tradition, die GUNDERT in Stuttgart hatte kennenlernen, jeden Karfreitag BACHs Matthäus-Passion aufzuführen, fand seit 1884 in Calw ihre Parallele. GUNDERT gehörte zu den frühen Mitgliedern der Bachgesellschaft, welche die Herausgabe der Werke des Thomaskantors von 1855 bis 1899 ermöglichten. Überhaupt liebte er BACHsche Musik über alles, und sein Schwiegersohn und Biograph IMANUEL PFLEIDERER sagt dazu: *Wie glühte sein sonst so mildes Auge im Feuerbrande innerer Erregung, wenn er diese heiligen Klänge vernahm oder anderen vermitteln durfte.*

Daß den Violine spielenden H. HESSE die Fülle an musikalischen Eindrücken, die er von seinem On-

kel vermittelt bekam, zutiefst erregte, ist verständlich. Die nachhaltigste Wirkung aber hatte bis in sein hohes Alter jene Aufführung der Matthäus-Passion am Karfreitag 1890, bei der seine beiden älteren Halbbrüder THEODOR und KARL ISENBERG als Solisten mitsangen. KARL hat auch bei vielen späteren Kirchenmusiken als Baßsolist mitgewirkt. H. HESSEs Basen, die Töchter FRIEDRICH GUNDERTS, und seit 1893 die Schwester ADELE sangen ebenfalls im Calwer Kirchenchor. Major KLETT als Baßsolist und seine Frau als tüchtige Pianistin waren jahrelang geschätzte Mitwirkende bei GUNDERTS Konzerten, und die Tochter GERTRUD sang im Chor. Einen guten «Schutzgeist» für FRIEDRICH GUNDERTS öffentliche musikalische Wirksamkeit besaß er in seinem Vater, denn dieser war selbst überaus musikalisch, spielte Klavier und war einst Sänger im SILCHERSchen Chor in Tübingen gewesen. Über ein Jahrzehnt hatte er regelmäßig die BACHsche Karfreitags-Passionsmusik in Stuttgart besucht, und so setzte er für die Calwer Aufführungen hohe Maßstäbe.

Theologen, Gelehrte und «Stundenleute»

Sowohl unter den Helfern (zweite Stadtpfarrer) als auch unter den Dekanen gab es bemerkenswerte Persönlichkeiten; einige seien herausgegriffen:

Der Helfer JULIUS GRILL (1840–1930), ein Gelehrter von außerordentlicher Sprachkenntnis und weitem religionsgeschichtlichem Blick amtierte in Calw von 1870 bis 1876. Er trat in freundschaftliche Verbindung zu H. GUNDERT, und besonders der Witwe ISENBERG, der späteren Mutter HERMANN HESSES, leistete er einen großen Dienst. Der Dichter lernte den LAOTSE zuerst in der Übersetzung GRILLS kennen, wie er in «Eine Bibliothek der Weltliteratur» berichtet. Der Nachfolger GRILLS, THEODOR HAERING (1848 bis 1928), bis 1881 in Calw, war noch stärker mit der GUNDERT-HESSE-Familie verbunden. Unter vielen bedeutenden Theologen jener Zeit, die dem jungen Helfer begegnet waren, schreibt HAERING in einem Brief, habe ihn GUNDERT ganz stark beeindruckt, besonders in seiner völligen Sichselbstgleichheit, ob er gerade predigte oder Briefmarken ausschchnitt . . . oder tief bewegt seines Sohnes Paul dunkle Leidenswege begleitete.

H. HESSE war während seiner Buchhändlerzeit in Tübingen (1895–1900) mehrmals Gast bei HAERING, der nacheinander theologische Lehrstühle in Zürich, Göttingen und Tübingen inne hatte.

Der von 1881 bis 1887 als Dekan in Calw wirkende KARL BERG (1837–1918) war der Mitarbeiter des «Gassenkehrer-Pastors» FRIEDRICH von BODELSCHWINGH in Paris gewesen und 1864 bis 1869 dessen Nachfolger an der Hügelgemeinde in Paris. In Calw faßte er schnell Fuß, und unter seiner Leitung wurde der lange schon geplante Kirchengumbau (1884–1888) durchgeführt. Da BERG für die Kirchenmusik sehr aufgeschlossen war, kam er auch den Wünschen FRIEDRICH GUNDERTS entgegen, der für seine musikalischen Aufführungen eine große Empore benötigte. KARL ISENBERG heiratete 1900 ELISABETH, die Tochter des inzwischen zum Prälaten aufgestiegenen BERG. Aus dieser Ehe ging CARLO (1901–1945), Musiker und Musikhistoriker, hervor. Er ist, beinahe ganz Porträt (HESSE), mit dem Namen «CARLO FERROMONTE» in «Das Glasperlenspiel» eingegangen.

Sonderformen religiösen Lebens hat es in Calw schon mindestens seit dem 17. Jahrhundert gegeben, sei es innerhalb oder außerhalb der evangelischen Kirche. Nach dem Tode MICHAEL HAHNS, dem Gründer der HAHNSchen Gemeinschaften, übernahm ein «Brüdererrat» die Leitung, zu dem schon von Anfang an der Notar LOUIS WIDMANN (1800–1878) in Calw zählte. Der geistig führende Kopf aber war der Schulmeister I. G. KOLB (1784 bis 1859) aus Dagersheim und nach dessen Tod der Calwer Notar. WIDMANN stand sowohl mit BARTH als auch mit GUNDERT in einem vertrauten Verhältnis, und er gehörte dem Ausschuss des Calwer Verlagsvereins an.

Die Gemeinschaft der Altpietisten wurde in den 80er und 90er Jahren von dem Schuhmacher ZAHN, dem Bäcker SCHNÜRLE und dem Juwelier OLPP geleitet. Sie und ihre Gemeinschaftsleute waren die treuesten Kirchengänger, und sie standen allen sozialen Aufgaben aufgeschlossen gegenüber, unterstützten aber auch die Kirchenkonzerte und sangen im Chor mit. Als «Gegenleistung» erwarteten aber auch die «Stundenhälter», daß die Calwer Geistlichen doch hin und wieder ihre «Stunden» besuchten. HAERINGS Stoßseufzer dazu wird in einem Brief in ein nettes Wortspiel gebracht: . . . die unzähligen Stunden und Stündlein meiner lieben Calwer, ein «Stundenplan» wäre nicht überflüssig!

H. GUNDERT hat sich gerne immer wieder für Predigt und Christenlehre zur Verfügung gestellt, sowohl in Calw als auch in den umliegenden Orten. 1863 hatte er einen Jünglingsverein ins Leben gerufen, dem er viel Zeit widmete. Auch die verschiedenen Gemeinschaftsstunden besuchte GUNDERT rundum, und im nahen Hirsau hatte er, nachdem die «Jerusalemsfreunde» (Templergemeinde) CHRISTOPH HOFFMANNs großen Anhang gefunden und Kirchenaustritte vorgekommen waren, selbst eine Gemeinschaftsstunde eingerichtet, die er jeden Sonntag betreute, wenn er nicht gerade von Calw abwesend war.

Am 29. September 1889 erschien bei H. GUNDERT JOHANNES CLAASSEN (1835–1898) aus Münster/W. und brachte die Bitte vor, er möchte beim Verlagsverein mitarbeiten, wenn er es als den Willen Gottes erkennt. Bis im Frühjahr des genannten Jahres hatte er von einem größeren Vermögen leben können, das er aber plötzlich verlor, und er war gezwungen, selbst etwas zu verdienen. Er hatte schon als Theosoph über J. BÖHME, A. BAADER und HAMANN gearbeitet, aber er hatte immer nur auf die innere Stimme zu hören brauchen, schreibt GUNDERT, und er fragt sich, ob CLAASSEN wohl unsere Fabrik zusagen würde? Dieses hochgelehrte Haus besaß manche Schrüllen. Seine übertriebene Demut und Bescheidenheit wurde oft als geistlicher Hochmut empfunden. Als der geringste aller Brüder wollte er bei einer Gebetsstunde im Hause HESSE immer der Letzte sein, benützte dies aber, um den anderen deutlich zu machen, was in ihren Gebeten gefehlt habe. Damit die Calwer, die ihm nicht fromm genug waren, aus ihrem «Schlaf» aufgerüttelt würden, setzte er alles daran, bis er eine Gruppe der Heilsarmee zu einem Aufenthalt in der Stadt bewogen hatte. Von Calw aus veröffentlichte er im Bertelsmann-Verlag folgendes Werk: «Schöpfungsspiegel oder die Natur im Lichte des Wortes durch JOHANNES CLAASSEN». Das Werk sollte sieben Bände umfassen; der Verfas-

ser konnte nur drei veröffentlichen, zwei erschienen noch nach seinem Tode. GUNDERT meinte zu diesem Manne, den er wegen seiner Gelehrsamkeit durchaus schätzte: *Unser Herr hat allerhand Käuze in seinem Vermögen.*

Doch nicht nur ein «Stachel», vielmehr ein «Pfehl» für das «fromme Calw» war die Gestalt des «Pfarrer HOPF» (1807–1887). Obwohl dieser Mann, FRANZ HOPF, durch die oberste Kirchenbehörde aus seinem Amte entlassen und aus der Liste der Pfarrer gestrichen war, blieb er weiterhin landauf, landab der «Pfarrer HOPF». Er war ein echter «schwäbischer Volksmann», ein Revolutionsfreund von 1848 und Mitglied der württembergischen Abgeordnetenversammlung von 1849 bis 1877. In allen Pfarreien, wohin er meist strafversetzt kam, übte er sich im praktischen Christentum, und er half mehreren politischen Gefangenen zur Flucht, ohne daß seine Mitarbeit bewiesen werden konnte, aber dennoch veranlaßte dies seine Entlassung. Er war es auch, der als einziger im württembergischen Landtag die Bewilligung für die Kriegskredite zur Führung des 70er Krieges ablehnte. «Gradaus», so hieß seine demokratische Zeitschrift (1862–1867), und so zeigte er sich in seinem Wesen. Die letzten 17 Jahre seines Lebens verbrachte er der früh Verwitwete in der Familie seines Schwiegersohnes, des Arztes SCHILER in Calw. Eine kirchliche Bestattung hatte sich der ehemalige Pfarrer verbeten, und so kamen zur Beerdigung «des Erzdemokraten die schwarzrotgoldenen Genossen mit Lorbeerkränzen und hielten ihre Reden».

Neuartige Schulen in Calw

War es der Geist JOHANN VALENTIN ANDREÄS, der noch im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts wirksam gewesen ist? Man könnte es vermuten! Denn ANDREÄS, der langjährige Calwer Dekan, der bedeutende Pädagoge und Vorläufer des COMENIUS, hätte an mehreren Calwer Schulgründungen jener Zeit seine helle Freude haben müssen, sind doch in ihnen Bildungsziele verwirklicht worden, die er schon zweieinhalb Jahrhunderte zuvor gefordert hatte.

Im Frühjahr 1874 richtete man in dieser Stadt ein Realprogymnasium ein, wodurch die jahrhundertalte Lateinschule mit einer Realschule verbunden wurde. Jene Fächer, die ANDREÄS neben den alten Sprachen gelehrt haben wollte, wie moderne Fremdsprachen und Naturwissenschaften, erhielten ihren festen Platz im Stundenplan dieser Neuform einer höheren Schule. In einem vorausgehenden Übergangsstadium 1871/72, als eine Oberreal-

klasse zur Vorbereitung auf die Einjährigenprüfung gebildet worden war, fehlte ein Lehrer für Englisch, und trotz mancher Proteste geschah das Überraschende: Einer Frau wurde zum ersten Male in der Geschichte des höheren Schulwesens in Württemberg ein Lehrauftrag an einer Bubenschule zugewiesen. Wer konnte diese Frau wohl gewesen sein? – Es war die Witwe MARIE ISENBERG, die spätere Mutter HERMANN HESSES.

Wenn auch an den unteren Klassen dieser Schule manche Prügelmeister ein schlimmes Regiment ausübten, so genoß die Schule im ganzen doch einen guten Ruf, und Rektor WEIZSÄCKER, der 25 Jahre der Anstalt vorstand, war das Musterbild eines tüchtigen und verständnisvollen Pädagogen. EMIL MOLT (1876–1936), mit RUDOLF STEINER zusammen der Begründer der ersten Waldorf-Schule in Stuttgart, war von Ostern 1890 bis Herbst 1891 Schüler des Calwer Realgymnasiums, und er behielt diese Zeit in bester Erinnerung, denn er sagt: ... *und sehr bin ich der Schule und sämtlichen Lehrern dankbar. Weder die Altdorfer noch die Stuttgarter Schule konnten [bei mir] das zutage fördern, was in Calw gelang.* Die Schwarzwaldstadt kann sich rühmen, die dritte Frauenarbeitsschule in Württemberg besessen zu haben. BERTA STRÖLIN, die Frau eines Zollverwalters, und die Ehefrauen der beiden Sattlermeister WIDMAIER und GRÜNENMAI waren die treibenden Kräfte, um die als Privatschule begonnene Anstalt einzurichten. Sie wurde am 7. März 1874 im oberen Saal des Georgenäums eröffnet. Das Unterrichtsziel war, wie es in einem Aufruf des «Calwer Wochenblatt» hieß: Mädchen, die über 14 Jahre alt sind, in den verschiedenen Zweigen weiblicher Handarbeiten vollständig auszubilden sowie Kenntnisse in der gewerblichen Buchführung und Korrespondenz, im kaufmännischen Rechnen und in der Wechsellehre zu verschaffen. 1876 wurde die Schule von der Stadt übernommen.

Nicht nur Calwer Mädchen ließen sich gerne in mehreren halbjährigen Kursen ausbilden, sondern auch viele, die aus anderen württembergischen und badischen Orten stammten. Die Töchter aus den Familien GUNDERT und HESSE besuchten ebenfalls diese Einrichtung, und ein Wechsel in der Schulleitung gab MARIE HESSE 1893 die Gelegenheit, eine kleine Aufführung zu schreiben, in der *alte und junge Frauenzimmer die verschiedensten Ansichten über die Schule preisgeben.*

Im kommenden Jahr kann die «SPOHRERSche Handelsschule» ihr 100jähriges Bestehen feiern. Mit 16 Schülern und 4 Lehrern begann KARL SPOHRER im Mai 1876 sein Privatunternehmen als eine Vorschule mit zwei Halbjahreskursen und einer eigent-



WILHELM GUNDELT als Neunjähriger.

lichen Handelsschule mit vier Kursen, in der Kontorwissenschaften und neue Sprachen gelehrt wurden. Auch ein Internat wurde sofort eingerichtet, um auswärtige Schüler aufnehmen zu können. Bald gliederte man eine sechsklassige Privatrealschule an und weiterhin eine Ausländerabteilung. Der Ruf dieser miteinander verbundenen Schulen und die sich daraus ergebende Schülerzahl erforderte immer wieder Erweiterungsbauten, so daß 1898 vier Gebäude zu dieser Anstalt gehörten. *Arm und mit Schulden* war SPOHRER 1875 in Calw eingezogen, und am Ende des Jahrhunderts zählte er zu den wichtigsten Persönlichkeiten der Stadt.

Auch wenn der Name «Volkshochschule» um 1870 noch nicht verwendet wurde, so entspricht doch das «Georgenäum», eine Stiftung des Calwer EMIL von GEORGII-GEORGENAU (1820–1898), weitgehend dem, was wir heute mit «Volkshochschule» bezeichnen. Da Erwachsenenbildung, die nicht ständisch oder konfessionell gebunden, erst seit dem letzten Drittel des 19. Jahrhunderts in unserem Lande vorkommt, muß das Calwer Georgenäum als eine der ältesten deutschen Volkshochschulen bezeichnet werden. Der im Mai 1871 eingeweihte, von

JOSEPH EGLE in klar gegliederten Renaissanceformen errichtete Bau enthielt eine für jedermann zugängliche Bibliothek mit Literatur aus Dichtung und Wissenschaft, aus Kunst, Handel und Gewerbe. Der große Saal diente damals wie heute für allgemeinbildende Vorträge. Das Veranstaltungsprogramm, das der Stiftungsrat festlegte, zeigt eine erstaunliche Vielfalt, und eine größere Zahl der damals gehaltenen Vorträge könnte noch heute auf dem Semesterplan einer Volkshochschule stehen. Neben den Rektoren MÜLLER und WEIZSÄCKER, die geschichtliche und literarische Themen behandelten, gab es mehrere Religionsvorträge HAERINGS. Die Calwer konnten dabei in Kurzform und ohne wissenschaftliches Beiwerk hören, was der spätere Theologieprofessor seinen Studenten vortragen sollte. HAERINGS Vorträge und einige andere ließ der Stiftungsrat sogar im Druck erscheinen. «Bilder aus dem kirchlichen Leben von Paris», hieß ein Vortrag Dekan BERGS, und so viele Zuhörer erschienen, daß ein Teil im Saale keinen Platz mehr fand, aber vor der Tür gespannt den Ausführungen lauschte. JOHANNES HESSE und CLAASSEN zählten ebenfalls zu den Rednern im Georgenäum. Daneben waren hervorragende auswärtige Wissenschaftler in Calw zu hören, etwa die Literaturhistoriker KLAIBER und WEITBRECHT, der Geologe FRAAS, der Volkskundler BOHNENBERGER, aber auch der Afrikaforscher ROHLFS oder Kapitän BADE, der über seine Nordpolfahrt berichtete.

Calw, die Stadt der Historiker

Zwei bedeutende Historiker des 19. Jahrhunderts stammten aus Familien reicher Calwer Handelsleute: AUGUST FRIEDRICH GFRÖRER (1803–1861) und CHRISTOPH FRIEDRICH STÄLIN (1805–1873), der eine Professor in Freiburg, der andere Bibliotheksdirektor in Stuttgart. Auch wenn diese beiden weit über den Calwer Bereich hinausgewachsen waren, so blieben sie dennoch nicht nur durch Familienbeziehungen, sondern auch in geschichtlichen Arbeiten unmittelbar mit ihrem Heimatgebiet verbunden. GFRÖRER hat zum ersten Male den *Codex Hirsaugiensis*, jenes wichtige historische Dokument, nach der Handschrift veröffentlicht. STÄLIN schrieb in der 1860 erschienenen Calwer Oberamtsbeschreibung die geschichtlichen Beiträge zu den einzelnen Orten. Dessen Sohn, der Archivrat PAUL STÄLIN (1840 bis 1909), ebenfalls Landeshistoriker wie der Vater, ließ es sich nicht nehmen, zur Einweihung des Kirchenneubaus (1888) eine «Geschichte der Stadt Calw» in der Vereinsbuchhandlung herauszubringen.

In den Schwarzwaldvereinsblättern schrieb WEIZSÄCKER wichtige Beiträge zur Geschichte Hirsaus, zu den Burgen im Nagoldtal, über Calwer Überschwemmungen u. ä. m. Er sammelte einen Kreis von Historikern um sich, die sowohl in den Vereinsblättern als auch durch selbständige Veröffentlichungen die Geschichte Calws und seiner Nachbarorte darstellten.

Als Student hatte H. GUNDERT einst den Wunsch gehabt, *Geschichtsforscher- und schreiber* zu werden. In Calw konnte dieser Wunsch zum Teil verwirklicht werden, denn dieser Mann bearbeitete die von BARTH verfaßte, volkstümlich geschriebene «Geschichte von Württemberg» völlig neu, und er stellte sie auf wissenschaftliche Grundlage. Ein Fachmann, der württembergische Landes- und Kirchenhistoriker JULIUS HARTMANN (1836–1916), hatte GUNDERTS Arbeit kritisch gelesen, und er fühlte sich bewogen, sehr anerkennende Worte zu äußern. In REDENBACHERS «Lesebuch der Weltgeschichte» ist der Band IV, «Neueste Zeit» (1815 bis 1877) von GUNDERT dargestellt, und auch hier zeigt sich seine gewandte Feder.

Calwer Lehrmeister

HEINRICH PERROT (1864–1948), Nachkomme aus einer Waldenserfamilie, der Mann, der Generationen von Lehrlingen in seiner mechanischen Werkstätte ausgebildet hat, war ein tüchtiger Handwerksmeister, ein «Tüftle» im Turmuhrenbau, aber daneben auch ein «Grübler», der sich seine eigenen Gedanken über Menschen und Welt machte. Mit seinem berühmtesten «Lehrling», HERMANN HESSE (1894 bis 1895), blieb er auch nach dessen Praktikantenzeit in Verbindung. In einem Brief an HESSE stellte PERROT fest, *daß sich die Welt so seltsam verändere, daß die Menschen die Liebe zum Schönen verlören, daß ihre Köpfe so «viereckig» würden.* Diese Formulierung beeindruckte HESSE ganz besonders, und er bedankte sich für diesen Hinweis.

Eine große Zahl von Geschäftsabteilungen gab es bei EMIL GEORGII: Kolonialwarenhandlung, Schreibwarengeschäft, Kunst- und Buchhandlung, Spar- und Vorschußbank, Weinhandlung, Tabak- und Pulverlager, Versicherungs- und Auswanderungsagentur. GEORGII war ein strenger Lehrherr, schimpfte aber selten, sondern er wirkte durch sein Vorbild und durch ein mahnendes Wort; sparsam war er mit Lob und Tadel. Sein bekanntester Lehrling war EMIL MOLT, der spätere Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrikant, der nach seiner Calwer Schulzeit in GEORGII'S Geschäft eintrat und erst als Lehrling, dann als Gehilfe von 1891 bis 1894 tätig war.

Wie hoch MOLT diese Zeit schätzte, zeigen die abschließenden Sätze seiner Schrift: «Meine Calwer Lehrzeit». *In aller Bescheidenheit darf ich vielleicht zum Abschluß dieser Betrachtungen aussprechen, daß es mir wie eine Gesetzmäßigkeit vorkommt, daß mich mein Genius von der alten Lehre zur Gründung des modernsten Schulwesens führte. Er ließ mich beim alten Georgii aufnehmen, was schnurgerade in den Weg zu Dr. Steiner einmündete. Das ist für mich beim Rückblick der tiefe Sinn meiner Lehrlingszeit!*

Eine Stätte für bildende Kunst

Mit 16 Jahren hat der Calwer GEORG FELDWEG (1812–1895), kaum daß er zwei Jahre in der Stuttgarter lithographischen Anstalt als Schüler tätig gewesen war, die Lithographien seines Lehrers EKEMANN-ALESSON von Teinach und Hirsau auf Stein kopiert, und dies gelang ihm so gut, daß sie vom Original nur schwer zu unterscheiden sind. Er verkaufte diese Lithographien und erhielt so einen notwendigen Zuschuß für seinen Lebensunterhalt. Darauf zeichnete er 1828 seine Vaterstadt nach der Natur ebenfalls auf Stein – auch diese Arbeit ist eines Meisters würdig –, und FELDWEG hatte damit die erste Lithographie von Calw geschaffen. Wenn er auch später den Beruf wechselte und als Straßenbauinspektor tätig war, so blieb ihm doch zeitlebens die Freude am Aquarellieren und Zeichnen. Dieser Calwer war befreundet mit dem bedeutenden württembergischen Architekten CHRISTIAN LEINS

Programm des Karfreitagskirchenkonzerts 1890 mit den beiden Halbbrüdern H. HESSES: THEODOR und KARL ISENBERG als Solisten.

Passions-Gesänge.
 Eine Auswahl von Chören, Chorälen und Arien mit verbindenden Recitativien
 aus der
Passions-Musik
 nach dem
Evangelium Matthäi
 komponiert 1728–1729 von
Johann Sebastian Bach.

Angeführt
am Charfreitag, den 4. April 1890, abends 6 Uhr
 in der Stadtkirche zu Calw
 durch den
Kirchengesang-Verein
 unter Leitung des Herrn J. Gaudert,
 mit gütiger Uebernahme der Solisterei durch Frau Musikdirektor **Wend-Fisc** aus Schorndorf,
 Herrn **Ed. Henberg**, Herrn **G. Henberg**, st. phil. aus Tübingen,
 ferner
 der Violinenbegleitung durch Herrn Musikdirektor **Scheidt** und Schöler
 und der Orgelbegleitung durch Herrn **Fisc**.

(1814–1892), der auch die ersten Entwürfe zum Umbau der Calwer Stadtkirche gefertigt hatte, ebenso mit WILHELM PILGRAM (1814–1889), der als Porträtist und durch Genrebilder einen achtbaren Platz in der württembergischen Kunst des 19. Jahrhunderts einnimmt. Auch FELDWEG und seine Frau hat dieser Künstler porträtiert, und diese und andere Bilder des Meisters neben solchen FELDWEGS hingen an den Wänden des ehemaligen «Hirsch und Lamm», des FELDWEGhauses in Hirsau. Für H. HESSE war es *das geheimnisreichste Haus* seiner Jugendzeit. Hier kehrte er ab 1888 oft ein, nachdem sein Onkel DAVID GUNDERT, der Verleger, als zweite Frau JOHANNA FELDWEG geheiratet hatte. Meist weilte HESSE mit seinem liebsten Vetter WILHELM GUNDERT (1880–1971) in diesem Hause, und von allen Bildern beeindruckte die beiden am stärksten die Holzschnittfolge des RETHELSchen Totentanzes, die links und rechts an den Wänden eines breiten, etwas dämmrigen Flurs hing.

THEODOR SCHÜZ (1830–1900), der durch seine gemütvollen Bilder zu den beliebten Malern des letzten Jahrhunderts gehörte, weilte oft in Calw bei seinem Onkel und dessen Familie. Der Onkel JOHANN CHRISTOPH SCHÜZ hatte das Malstudium des Nefen ermöglicht und ihn finanziell und gesellschaftlich gefördert. Aus Dankbarkeit schuf deshalb THEODOR SCHÜZ bis wenige Jahre vor seinem Tod eine Reihe von Familienporträts für die Calwer Verwandten, und in vielen Häusern der Schwarzwaldstadt hing die Lithographie dieses Malers, welche die größte Nagoldüberschwemmung des 19. Jahrhunderts festgehalten hat; auch FELDWEG hat von dem gleichen Ereignis eine weitverbreitete Steinzeichnung geschaffen.

Nur in den Häusern der reicheren Bürger sah man Ölbilder PAUL STÄLINS (1851–1908), *der sich zuletzt ganz und berufsmäßig der Landschaftsmalerei gewidmet* (WEIZSACKER). Sowohl STÄLIN als auch einige andere Frauen und Männer unterwiesen junge Leute im Zeichnen und Malen. H. HESSES Schwester ADELE hat ebenfalls eine solche Ausbildung erhalten und ihr ganzes Leben lang sich und andere durch Aquarelle erfreut.

Gäste im GUNDERThaus

Als HERMANN GUNDERT 1859 nach Calw fuhr – er hatte eine Aufforderung bekommen, BARTHs Nachfolger zu werden –, da rief er beim Anblick der Stadt, die in das enge Tal eingezwängt unter ihm lag: *Aus dieser Mausefalle komme ich gewiß nicht wieder heraus!* Er sollte recht behalten, denn die Mausefalle wurde für 33 Jahre sein Wohnsitz. Doch ent-

schlüpfte er von Zeit zu Zeit dieser Enge, um hier und dort im Land bei Missionsfesten zu reden, und größere Reisen führten ihn nach Norddeutschland und England. Auf der anderen Seite wurde Calw, und insbesondere das Verlagsgebäude durch GUNDERTs Wirken zu Herzkammern einer eigenen Welt. Hunderte von Gästen kehrten in diesem Hause ein. Es gab nur wenige Europäer, die das Sanskrit wie GUNDERT beherrschten, und im Malayalam, einer Sprache, die an der Westküste Indiens gesprochen wird, war er der beste Kenner und durch sein Wörterbuch, seine Grammatik und seine Bibelübersetzung hat der ehemalige Basler Missionar überhaupt die Grundlagen für eine Schriftsprache geschaffen. Insgesamt beherrschte GUNDERT etwa 20 Sprachen, darunter 7 indische, und deshalb erschienen Gelehrte und Missionare, um von dieses Mannes Kenntnissen zu profitieren. Aus Berlin reiste z. B. der Ägyptologe KARL LEPSIUS (1810–1884) an, um sich mit GUNDERT über ein von jenem entworfenes Standardalphabet für orientalische Sprachen zu beraten. Mehrmals besuchte den Calwer der Schwede PETER FJELLSTEDT (1802–1881). Er war vom Hirtenbublein zum begehrten Sprachenlehrer, Bibelübersetzer und Missionar sowohl für die Basler als auch für die englische Missionsgesellschaft aufgestiegen. (In BARTHs Jugendschrift «Waldmeisterlein» wird über FJELLSTEDTs Leben berichtet). Um die Mitte des 19. Jahrhunderts kehrte FJELLSTEDT nach Schweden zurück, und er wurde dort die führende Gestalt in der schwedischen Missionsbewegung. Die Enkelin dieses Missionars war die Dichterin G. I. KLETT.

Nicht nur Missionare der Basler und der schwedischen Missionsgesellschaft besuchten GUNDERT, sondern auch Sendboten der anderen Gesellschaften, und man kann GUNDERT als den «Vater aller evangelischen Missionen des 19. Jahrhunderts» bezeichnen, hat er doch alle Fortschritte und Rückschläge auf diesem Gebiet genau verfolgt, und nur dadurch war es ihm möglich, sein Handbuch, «Die evangelische Mission», in immer erweiterten Auflagen herauszugeben. Nach seinem Tode mußte diese Arbeit auf viele Schultern verteilt werden. Doch neben die Bemühungen, an der «christlichen Durchdringung der Welt» in Mission und Kirche mitzuwirken, tritt GUNDERTs väterliche Liebe allen seinen Verwandten gegenüber, die ihn jederzeit besuchen konnten. Etwas vom Schönsten in diesem Bereich ist sein Verhältnis zu dem Enkel WILHELM GUNDERT (1880–1971), dem späteren Japanologen und dem Übersetzer und Erklärer der chinesischen Beispielsammlung «Bi-yän-lu». Dieser Sohn des Verlegers DAVID GUNDERT kannte nichts

Höheres als den Großvater in Calw zu besuchen, ihm zuzuhören und von ihm zu lernen. Am 30. März 1891 schreibt H. GUNDERT: *Seit 26. ist Wilhelm bei mir, ein überaus lieber Knabe . . . Er lernt Griechisch bei mir, das sie in der Schule noch nicht haben, aber er ist so wissensdurstig, daß dergleichen leicht hinuntergeht . . . am liebsten fänge er auch gleich Sanskrit oder Malayalam an . . .* Abschließend mußte der Großvater feststellen, daß WILHELM in acht Tagen schon einen guten Grund im Griechischen gelegt hat. Ja, noch drei Wochen vor GUNDERTS Tod berichtet er in einem diktierten Brief: *Mit mir hat Wilhelm fleißig im Neuen Testament griechisch gelesen, auch ein Stück aus Homer auswendig gelernt.*

Nicht nur für die Enkel H. HESSE und W. GUNDERT ist dieser Mann die «alles überragende Gestalt» gewesen, sondern auch viele andere haben von ihm unauslöschliche Eindrücke für ihr ganzes Leben mitbekommen. GUNDERT war neben J. V. ANDREA wohl der bedeutendste Mann, der je in Calw ge-

wirkt, und er hat das geistige Gesicht dieser Stadt in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts entscheidend mitgeprägt.

Es wurde darauf verzichtet, in einem umfangreichen Anmerkungs-kapitel jedes Zitat zu belegen oder auf HESSES Werke zu verweisen, wo diese oder jene Gestalt erscheint oder als Urbild dahinter stehen könnte. – Ich bin folgenden Damen und Herren für die stete Bereitschaft, mich mit Unterlagen zu diesem Thema zu versehen, sei es durch Bilder, Bücher, Briefe und sonstige Handschriften, zu großem Dank verpflichtet: M. BODAMER, H. GUNDERT, R. SPRING, C. SCHILER, F. SCHILER, W. GUNDERT (†), P. OLPP (†), F. WEIZSACKER.

Dem Schiller-Nationalmuseum habe ich zu danken für die Genehmigung, das Familienbild HESSE und das Porträt G. I. KLETTS zu veröffentlichen, außerdem für den Abdruck einer Gedichtstrophe aus den Handschriften der Dichterin.

Alle Fotos und Reproduktionen (außer PETER FJELLSTEDT) stammen vom Verfasser.

Die savoyische Einwanderung nach dem alemannisch-schwäbischen Wirtschaftsraum

Ernst Hirsch

Auff den 24 Juny sein nach ordentlicher Verkündigung zu Kirch und Strassen gangen Jos Zenben pert Zembens son vom schalantz uß soffioia bürtig und Apollonia Hans Zimmermanns Tochter. So lautet ein Eintrag im Ehebuch Großsüßen (Kreis Göppingen) aus dem 16. Jahrhundert. Von APPOLONIA ZIMMERMANN ist bekannt, daß sie am 12. Dezember 1560 in Großsüßen geboren wurde und ihre Eltern HANS ZIMMERMANN und MARGARETHE KURZ hießen. Daß unter Soffioia das damalige Herzogtum Savoyen gemeint ist, ist unschwer zu erraten. Einen Ort Schalantz wird man allerdings vergeblich auf der Karte Savoyens suchen. Es liegt hier eine Verunstaltung des Namens der im Tale der Arve gelegenen Kantons-hauptstadt Sallanches vor. Verunstaltet ist wahrscheinlich auch der Name Zenben, den man auch Zenlen lesen könnte. Welcher französische Familienname sich dahinter verbirgt, läßt sich nicht mehr feststellen.

Anders liegen die Dinge bei dem Bopfinger Handelsmann GEORG STEINLIN. Niemand würde hinter dem Träger dieses gut schwäbisch klingenden Namens einen Mann savoyischer Herkunft vermuten. Wir stoßen auf diesen Namen in der alten Bopfinger Friedhofskapelle, an deren Westwand folgende Inschrift zu lesen ist: *Anno 1637 den 17. January starb der Ehrenfeste Herr Georg Steinlein Burger und Handelsmann allhier dessen Seele Gott gnädig seie seines Alters*

61. Dazu findet sich im Aktuarregister des evangelischen Stadtpfarramtes Bopfingen der Vermerk: *Den 18. January ist Herr Georg Steinlein der Elter begraben.* Eine wahrscheinlich von Pfarrer BUTTERSACK beige-fügte Randbemerkung lautet: *Herr Steinlin senior, nicht der Bürgermeister.*

Eine zufällig erhaltene Leichenpredigt, die DANIEL HAAK dem GEORG STEINLIN, d. h. dem Bürgermeister, gehalten hat, gibt nähere Auskunft über die Herkunft dieser Familie. Ihr schwulstiger Titel heißt: *Georgius Christianus oder der geistliche Akkermann bey der traurigen Begräbniß des weiland Wohl Ehrnvösten/Fürsichtigen/Hoch Wohlweisen Herrn Georgij Steinlins, Löblicher des Heil. Röm. Stat Bopfingen gewesener hoch-verdienten und 23jährigen Bürgermeister usw. . . . auf begehren zum Truck befördert von Daniel Haaken, Diacono daselbst . . .* (Nördlingen 1638). In dieser Predigt heißt es auf S. 46/47: *Hingegangen ist er abfänglich auß Mutterleib in diesem jämmerlichen Tränental . . . da dann sein Vater seliger war der Ehrnhafte und fürnehme Herr Pierrette, zu deutsch Steinlin/Bürger und Handelsmann allhier/welcher sonsten, laut seines Gebuhrtsbriefs/aus dem Herzogtum Savoye von Planeletto aus der Pfarr Mogene deß Bißtums Gebenoys, in der Herrschaft Fossigny bürtig gewesen/und von da sich nach Teutschland hieher/und zu unserer Christ-Evangelischen Religion begeben.*

Auch hier sind einige Namen verunstaltet: Mogene